

Adelaide, d 21ten Juni 1839

Theuerster Herr Pastor!

Wenn ich gleich schon ein Langes und Breites und einen Bericht an die Gesellschaft geschrieben habe, so trage ich doch noch Einiges in meinem Gemüthe, was nach meiner Meinung am besten bei Ihnen aufgehoben ist; zudem mahnt auch die Erinnerung an vergangene Tage, daß ich nur meine Schuldigkeit thue, wenn ich an Sie besonders schreibe.

Das erste und wichtigste, was ich Ihnen mittheilen möchte, ist die Niederlassung Eines von uns beiden in der Encounter Bay. Was jene Stelle im allgemeinen empfiehlt, habe ich schon in dem Bericht erwähnt; es kommt aber noch dies besondere hinzu, daß, wie ich unter der Hand erfahren [habe], die Wesleyaner, welche in dieser und den benachbarten Colonien sehr zahlreich und einflußreich sind, damit umgehen, einen Missionar ihrer Parthei nach Encounter Bay zu schicken. Bin ich nun wohl keiner von denen, welche die Wirksamkeit anderer kirchlichen Körperschaften mit scheelen und eifersüchtigen Augen ansehen, so muß ich doch gestehen, daß mir die Niederlassung nicht lutherischer Missionare in der Nähe von Adelaide, die nur zwei Tagereisen aus macht, und in einem Lande, wo verhältnißmäßig wenig Eingeborene sind, äußerst unlieb sein würde, um so mehr, da einer von uns in Adelaide für die Zukunft hinreichen würde. Ich halte mich fest überzeugt, daß Sie hierin einer Meinung sind, und daß ich Ihre und der Gesellschaft Absicht nur verwirkliche, wenn ich so bald als möglich nach Encounter Bay gehe, um dem Plan der Wesleyaner zuvor zu kommen.

Die Gesellschaft und wir haben um so größeren Anspruch auf die genannte Stelle, als wir schon mehrere Leute aus Encounter Bay, welche sich früher in Adelaide aufhielten, kennen und ich von einem, der die Sprache der Adelaiden Eingeborenen konnte, mittelst derselben eine nicht unbeträchtliche Sammlung von Wörtern gemacht habe, und ich also in kurzer Zeit durch dasselbe Mittel so weit in der Encounter Bay Sprache kommen könnte, als wir jetzt in der Adelaiden sind. Das im Bericht erwähnte Hinderniß hat mich bisher zurückgehalten, sobald aber das beseitigt sein wird, gehe ich (deo juvante - Mit Gottes Hilfe) nach Wirramu.

Wie bald dies geschehen wird, liegt freilich ganz in des Herrn Hand; allein da nächsten Monat unser Vierteljähriges in der Bank fällig ist, und wenn die christlichen Freunde ihr Versprechen erfüllen, so ist doch Hoffnung da. Auf diese Weise könnte auch vielleicht erreicht werden, was doch auf die Dauer wünschenswerth ist, nämlich daß Bruder Teichelmann und ich getrennt würden, Zwar haben wir jetzt durch des Herrn sonderbare Fügung besondere Wohnungen bekommen; allein wie kann das

Werk Gottes gedeihen, wenn die Herzen der Arbeiter daran nicht harmonieren.

Ob Sie mit Herrn P. Kavel in Briefwechsel stehen, ist mir zwar nicht bekannt; jeden Falls aber habe Sie noch nicht Nachricht von der neuen Gemeindeverfassung, die P. Kavel und seine Gemein[d]e entworfen und kürzlich eingeführt haben. Ich bedauere, daß ich Ihnen nichts Näheres darüber mittheilen kann, da Pastor Kavel uns die Einführung jener Verfassung weder zu wissen gethan, noch uns dazu eingeladen, noch seitdem mit mir gesprochen hat. Ob Vergessenheit im Drange seiner vielen und zerstreuten Amtsgeschäfte oder besondere Gründe ihn veranlaßt haben, so heimlich zu handeln, will ich nicht entscheiden; aber es befremdet mich um so mehr, als damals noch Gottesdienst von uns in der Stadt gehalten wurde, der leider seitdem aufgehört hat, theils weil die jungen Leute gewöhnlich Sonntags nach Klemzig gehen, theils weil P. Kavel darauf bestand, daß die Mädchen aus der Gemein[d]e, welche in der Stadt dienen, alle 14 Tage nach Klemzig in die Kirche kommen sollten; da sie nun jeden zweiten Sonntag bloß Erlaubnis hatten von ihren Herrschaften, in die Kirche zu gehen, so blieb unser Gottesdienst eben unbesucht.

Mit vieler Freude, wie schon früher bemerkt, haben wir die Nachricht in Ihrem Brief vom 11ten August 1838 gelesen, bis auf die eine, nämlich daß dem Bruder Schiersand seine Verbindung schade. Er sündigt dadurch nicht allein nach meiner Meinung an der Sache des Herrn und sich selbst, sondern thut auch seinen Brüdern Unrecht. Unangenehm wie mich viele und lange Erörterungen über diesen Gegenstand berühren, so muß ich doch, wenn Sie erlauben, meine unmaßgebliche Meinung darüber äußern. Es mag gut sein, und der Sache förderlich, wenn ein Heidenbote ohne Familie frei und frank wandern und wirken kann, aber dann deucht mir, ist auch eine kollegienmäßige, klösterliche Einrichtung wünschenswerth, wo der eine dem andren im Leiblichen und Geistlichen Handreichung thut, denn ohne sie, und einsam wie wir jetzt dahin gestellt [sind], wird der Mensch äußerst einseitig, öde, ja selbst leidenschaftlich. Nicht zu rechnen die Versuchung, und der Verdacht der Eingeborenen, welcher letztern groß und sehr nachtheilig ist, wie aus folgenden freilich undelikatem Vorfall hervorgeht, daß ein Eingeborener, als ich ihm sagte, warum er nicht nach meinem Hause käme, da er ja wisse, daß ich die schwarzen Leute sehr gern bei mir sähe, mich lachend fragte, ob ich etwas Schändliches (er drückte es anders aus) mit ihm machen wollte. Hunderte Mal haben sie uns gefragt, wo unsere Frauen seien und wann wir welche nehmen würden. Ich habe gesagt, daß ich mit Widerwillen hiervon rede, darum überlasse ich die hieraus etwa zu ziehende Schlüsse Ihnen selbst.

Vor einigen Wochen habe ich einen zwei Bogen starken und den ersten Brief an Herrn Angas geschrieben, den die darin enthaltenen Nachrichten hoffentlich interessieren werden. Es bleibt und ist mir doch ein Räthsel, warum der in Ihrem Briefe erwähnte Wechsel nicht kommt. --

Unter dem, was ich mir von der Gesellschaft wünschte, wäre, mir alljährlich einen deutschen Kalender zu schicken, da wir namentlich in Bezug auf kirchliche Festtage

sehr vermissen. Unsere Erwartung, mit der hamburgischen Bark "Alma", welche diesen Brief mitnimmt, von Deutschland Nachricht zu erhalten, ist getäuscht worden; um so gespannter sehe ich darum dem nächsten lange ausbleibenden Briefe entgegen.

Bis jetzt sind unsere Berichte freilich noch dürr und unerfreulich, der aber uns ausgesandt [hat], wird geben, daß wir mit der Zeit von seinen Siegen in Südastralien sprechen können; daß Sie und andere Freunde solches mit uns von ihm erleben, habe ich keinen Zweifel.

Mit herzlichen Grüßen an die Frau Pastor, die Brüder, Herrn Geiseler, Schützes, Naumann, Suschkes, Director Steglich u s f. verbleibe [ich]

Ihr in Christo verbundener Bruder

C. W. Schürmann

Sr. Hochehrwürden

Herrn Pastor Wermelskirch

in

Dresden